# DIE BRÜCKE

TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT · NR. 1/2016

## Gewalt und Staatsgewalt

### Wege zum Frieden?

Januar / Februar Jahrgang 2016 5 Euro

## Thema


3 Auf ein Wort

4 Die Idee des „Just Policing“
Jakob Fehr

7 Krieg, Frieden oder ein Dritter Weg?
Fernando Enns

10 Krieg in Ixland – Ein Planspiel
Carmen Rossol

12 Thesen zu internationaler Polizei
Ullrich Hahn

14 Nicht in unserem Namen
Offener Brief des AMG-Vorstands

16 Terror verstehen
John Paul Lederach

20 Europ. Mennoniten zur Flüchtlingskrise

22 Das MH hilft in Syrien
Wolfgang Seibel

27 Gottes Willkommenskultur
Eine Rezension von Simon Laufer


DIE BRÜCKE 2 /2016 erscheint
Anfang März zum Thema
„Glück“
Redaktionsschluss ist der 4.02.2016

## Umschau


28 Auf Täuferspuren im Kraichgau
Theophil Kirsch

32 Die Weite des Himmels
Berichte von Begegnungstagen

34 Spenden für den Stillen Hunger

35 Raus aus der Überforderung
Marius van Hoogstraten

36 Nehmt Kinder auf
Weltgebetstag


## Rubriken


31 Lyrik

38 Personen

42 Termine

47 Leserecho / Ausblick

48 Friedensfoto



DIE BRÜCKE
TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT

Gegründet 1986
1974 bis 1985 »Mennonitische Blätter«
und »Gemeinde Unterwegs«
bis 1973 »Der Mennonit«

**Herausgeberin:**
Arbeitsgemeinschaft
Mennonitischer Gemeinden
in Deutschland K.d.ö.R. (AMG)

**Vorsitzende:** Doris Hege
Eysseneckstr. 54, 60322 Frankfurt
Tel.: 069-590228
vorstand@mennoniten.de

**Internet:**
www.mennoniten.de/bruecke.html



© AMG 2016, Nachdruck nur mit
vorheriger Genehmigung der Redaktion



**Redaktion:** Benji Wiebe
Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-Hochstetten, Tel.: 07247 - 934255-10
redaktion.bruecke@mennoniten.de

**BRÜCKE-Team:** J. Jakob Fehr, Volker Haury, Anita Hein-Horsch, Heiko Prasse, Wilfried Scheuvens, Oskar Wedel

**Korrektorat:**
Elke Foth, Hamburg

**Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe:** 04.02.2016
Erscheint Anfang März 2016
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu redigieren und gegebenenfalls zu kürzen.

**Lyrik-Seite:** Oskar Wedel
Neue Straße 14, 31559 Hohnhorst
Fax: 0 57 23 - 8 28 58

**Chronik:** Irmtraud Neufeld
Weichselgasse 10, 32339 Espelkamp
chronik.bruecke@mennoniten.de

**Anzeigen:**
Christoph Wiebe, Freiburg
Tel.: 0151 - 59432076
anzeigen.bruecke@mennoniten.de

**Layout:**
Benji Wiebe, www.mennox.de

**Produktion:**
M. Wiebe – IT
Linkenheim-Hochstetten

**Vertrieb & Leserservice:**
Regina Ruge
Wollgrasweg 3d, 22417 Hamburg
Tel./Fax: 0 40 - 5 20 53 25
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

**Titelbild und Seite 3**
unsplash.com

**Abonnement:**
DIE BRÜCKE erscheint sechs Mal jährlich und kostet im Abonnement € 28,– (Förderabo € 39,–; ermäßigtes Abo € 15,–) einschließlich Versandkosten und 7 % Mehrwertsteuer. Das Abonnement verlängert sich automatisch um je ein weiteres Kalenderjahr, wenn es nicht bis zum Ende des Jahres gekündigt wird.

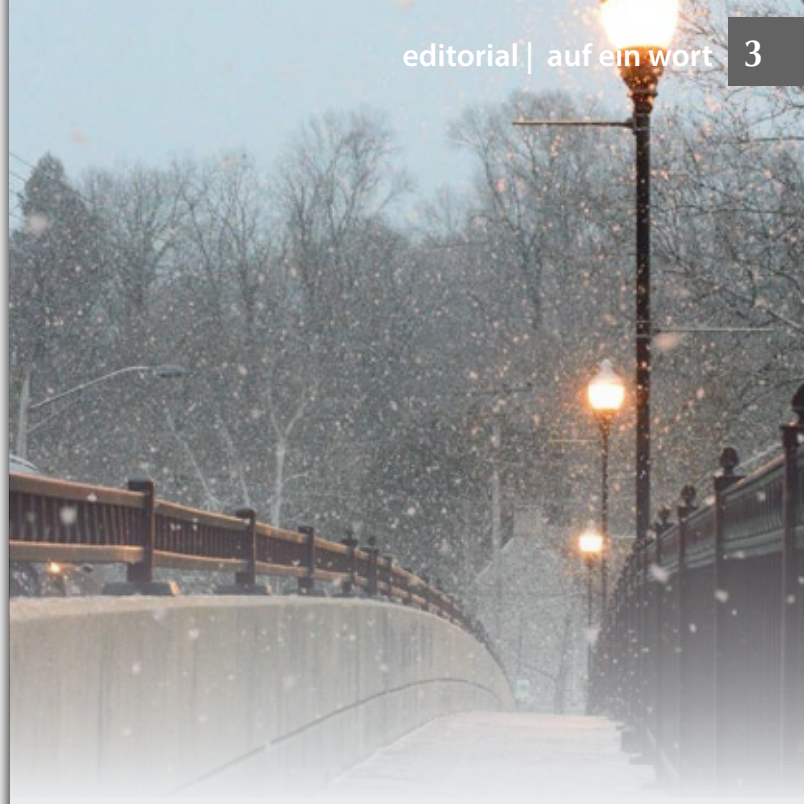
**Einzelpreis:** € 5

**Bitte beachten Sie unser neues Konto!**

**Einzahlungen und Spenden an:**
KD-Bank Dortmund
Kto-Nr. 101 350 90 65, BLZ 350 601 90
IBAN: DE70 3506 0190 1013 5090 65
BIC: GENODED1DKD



Nur ausdrücklich als solche gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung von Herausgeberin oder Redaktion wieder. Ansonsten sind die AutorInnen der Artikel bzw. die AuftraggeberInnen der Anzeigen für ihre Inhalte verantwortlich.



## *Liebe Leserinnen und Leser,*

Krieg soll nach Gottes Gebot nicht sein, betonte 1948 die Weltversammlung der Kirchen unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs. Doch angesichts von Terror, Bürgerkriegen oder humanen Katastrophen wird der Ruf nach militärischen Interventionen wieder stärker. Eine der Ausgangsfragen für die letzten Studientage der Arbeitsgemeinschaft Mennonitscher Gemeinden (AMG) im Oktober war daher „Können wir mit unserem friedenstheologischen Ansatz eine Perspektive entwickeln, die es uns ermöglicht, einen kritischen Blick auf Politik und Gesellschaft zu wahren und doch gleichzeitig die Inkarnation der Liebe Gottes durch das politische Engagement von Gemeinde und Kirche zu bezeugen?“ und auch die Frage „Wie können wir die Rolle des Staates gutheißen und gleichzeitig den Frieden als zentrale Mission der Kirche aufrecht erhalten?“

Einige Beiträge und Texte in dieser Ausgabe befassen sich mit diesem Thema, aber auch mit den Folgen von weltweiter Gewalt. So äußerte sich der AMG-Vorstand zum beschlossenen Einsatz der Bundeswehr in Syrien und die europäischen Mennoniten riefen gemeinsam dazu auf, sich um die vielen Flüchtlinge zu kümmern.

Darüber hinaus finden sich Berichte aus der mennonitischen Welt, Termine und weitere Themen in der Umschau.

Ich wünsche gute Gedanken, Gesprächsanregungen und Impulse beim Lesen der neuen BRÜCKE

*Benji Wiebe*

## *... und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.*

*(Micha 4,3)*

Dieser Satz beschreibt die Hoffnung einer von Kriegen geplanten Generation. Vor fast 3000 Jahren. Und bis heute nach jedem Krieg derselbe Schwur: Nie wieder Krieg! Diese Hoffnung hat bisher immer getrogen und eine Generation später ist alles vergessen. Nur weil ein neuer Feind auftaucht. Nur weil mit Gewalt eigene Interessen durchgesetzt werden müssen. Und dann nimmt das Unheil von neuem seinen Lauf.

In Deutschland wähnen wir uns seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Frieden. Aber die Liste der Konflikte und Kriege seit 1945 zählt mehrere hundert neue Auseinandersetzungen. Und die Zahl der Opfer übersteigt die aller vorausgegangenen Kriege. Kriege haben meist mehr neue Konflikte hervorgerufen als sie gelöst haben. Wenn sie denn überhaupt je einen Konflikt gelöst haben. Kriege machen offenkundig, wer der momentan Stärkere ist. Und sie werden manchmal auch in der Absicht geführt, weiteres Blutvergießen zu verhindern. Ob diese Entscheidung richtig war, lässt sich meist erst aus zeitlicher Distanz klären.

Heute führt auch die Klimaveränderung zu Kriegen. Es gibt Kriege um Nahrungsmittel. Krieg um Wasser. Krieg um Energie und immer wieder Krieg um Religionen. Und natürlich gibt es unerträgliche Gewalt, der Menschen oder Staaten entgegentreten wollen. Wahrscheinlich kommen wir deshalb um eine Art internationaler Polizeieinsätze nicht herum.

Jesus hat diesen Satz auch gekannt: Sie werden nicht mehr lernen Krieg zu führen. Darum preist Jesus diejenigen glücklich, die Frieden stiften. (Matthäus 5,9) Dass Menschen nicht mehr lernen, Krieg zu führen – diese biblische Vision muss auch gesellschaftlich und politisch Gestalt gewinnen. Und sie braucht Menschen, die daran glauben und als Friedensstifter dafür eintreten. ■

# Die Idee des „Just Policing“

*Auf der Suche nach Lösungen zwischen Gewaltfreiheit und polizeilicher Intervention*

Im Rahmen der Theologischen Studientage 2015 haben sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit dem Konzept „Just Policing“ auseinandergesetzt. Für mich war es schon die vierte Tagung zu diesem Fragenkomplex innerhalb eines Jahres. Aus welchen Gründen auch immer ist das Thema hier in Deutschland im Kommen.

Selbst wenn die Mehrheit der Mennoniten sich skeptisch oder ablehnend über das Konzept von Just Policing äußern, halte ich es für wichtig, dass wir uns mit der Fragestellung beschäftigen: Was können wir den Politikern als Ersatz für militärische Einsätze nennen? Wie können sie sich stärker für den Frieden in der Welt einsetzen? Allzuoft erkennt die deutsche Regierung keine praktische Alternative zum Gewalteinsatz. Neulich ist das wieder bei dem umstrittenen Syrien-Einsatz nach den Terroranschlägen in Paris zutage getreten. Der deutschen Regierung müsste (leider) vor Augen geführt werden, dass zivile Konfliktbearbeitung nachhaltige und effektive Mittel zur Bekämpfung von internationalen Konflikten bereitstellt. Und dass es neue Ideen gibt, die auf den Erfahrungen und Erfolgen der Vergangenheit aufbauen und weiterdenken. Eben das ist das Neue am Just Policing.

### Von der Idee zum Einsatz

Wenn ich zum Nachdenken über das Konzept anrege, will ich dennoch den Boden der Gewaltfreiheit nicht verlassen. Für mich ist ein besonderes Vorrecht und eine große Ehre, als Friedensarbeiter der AMG tätig zu sein und für die gewaltfreie Nachfolge Jesu immer wieder einzustehen. Es ist eine gute – nein, die bestmögliche Botschaft, dass wir Gottes Frieden selbst erleben, dass wir uns nach dem Beispiel Jesu für Gottes Friedensreich hier und jetzt engagieren dürfen, dass die Verwandlung der Welt schon jetzt im Gange ist.

Das schreibe ich hier aus dem Glauben heraus und mit theologischen Begriffen. Wie kann ich das den Politikern vermitteln? Wie kann ich auf eine Weise reden, die dem Evangelium treu bleibt, aber für Leute greifbar und umsetzbar wird, die sich mit Paragrafen und Parteizwang beschäftigen?

Die Herausforderung ist, vom Evangelium her zu denken, jedoch über Ansätze für eine erneuerte gesellschaftliche Ordnung und für einen transformativen Umgang mit Gewalt zu sprechen. (Das, was der mennonitische Theologe John Howard Yoder, die Mittleren Axiome nennt.) Denn wir wollen, dass Menschen frei von Angst und Not leben können. Wir wollen Voraussetzungen für gerechte Beziehungen schaffen, die den Erfahrungen der am stärksten Gefährdeten Vorrang einräumen.

Im Rahmen meiner Friedensarbeit engagiere ich mich für die Christian Peacemaker Teams (CPT). Das Problem für gewaltfreie Friedensakteure wie CPT ist, dass sie in gewisse Gebiete gar nicht hineinkommen können. Zwar engagiert sich CPT in Krisengebieten, aber nur dort, wo ein Mindestmaß an ziviler Struktur vorhanden ist. Das Bagdad-Team wurde im Irak-Krieg in Geiselhaft genommen und gefährdete gleichzeitig das Leben ihrer lokalen Partner. Inzwischen hat CPT aus dieser Erfahrung seine Lehren gezogen. Ähnlich wäre es jetzt realitätsfern, ein Team nach Syrien schicken zu wollen. Was tun? Mit Just Policing sehe ich eine Möglichkeit, wie man wieder Platz für CPT und andere Friedensakteure bereitstellen könnte.

Die Kunst ist, den Weg zu beschreiten von der Vision eines Gerechten Friedens hin zu pragmatischen Entwürfen, die in den Parteigremien des Bundestags diskutiert werden und schließlich in Arbeitsgruppen des Auswärtigen Amtes beschlossen werden, wo über das Budget gerungen wird. Damit eine Annäherung an zivilen Strukturen in fragilen Staaten erreicht wird.

Daher fangen wir mit einem neuen Konzept an. Was ist Just Policing? Der englische Begriff ist zweideutig und kann „nur Polizeidienst“ oder „gerechter Polizeidienst“ bedeuten. Und beides sind gemeint: Statt Militärs, nur Polizei. Und Polizeiarbeit als ein Mittel zur Gerechtigkeit. Mehr als ein Konzept ist es noch nicht geworden, doch völlig lebensfern und aus der Luft gegriffen ist Just Policing keinesfalls. Schließlich gibt es doch internationale Polizeieinsätze.

### Internationale Polizeieinheiten vs. Just Policing

Alle kennen die deutsche Polizei, die französische Gendarmerie, die englischen „Bobbies“, die amerikanischen „Cops“ und vielleicht auch die kanadischen „Mounties“ – wenn nicht aus persönlicher Erfahrung, dann doch aus dem Fernsehen. Aber was soll man unter Internationalen Polizeieinheiten verstehen? Unsere bisherige Vorstellung von Polizeieinheiten ist nationengebunden. Das ist intuitiv richtig, weil Polizeiarbeit als Teil des staatlichen Gewaltmonopols an unterschiedlichen Traditionen im Gesetz und in der Gerichtsbarkeit gebunden ist.

Bei Internationalen Polizeieinheiten kommen Polizeikräfte aus verschiedenen Ländern zusammen. Sie werden gemeinsam für den Dienst in einem „fragilen“ Land entsandt, wo die öffentliche Ordnung in Folge von Krieg oder Bürgerkrieg gefährdet ist. Solche Einsätze gibt es schon seit den 80er Jahren. Deutsche PolizistInnen beteiligten sich bzw. sind noch im Einsatz in Ländern wie Bosnien-Herzegovina, Mazedonien, Liberia, Sudan und Afghanistan. Sie arbeiten unter dem Dach der Vereinten Nationen (UN), der Europäischen Union oder OSZE. 1988 gab es lediglich 35 unbewaffnete Polizisten als Teil der United Nations Peacekeeping Force in Zypern; 2008

gab es bereits mehr als 11.000 Beamte aus 90 Ländern, die in 15 Missionen tätig waren (Knelangen 2009).

Solche Polizeieinheiten bilden eine von mehreren Maßnahmen zur Beruhigung eines militärischen und zivilgesellschaftlich ausgetragenen Konflikts, etwa in Folge eines Kriegs. Nur ist das noch nicht Just Policing. Denn die bisherigen internationalen Polizeieinsätze sind Teil der klassischen Blauhelmeinsätze. Der zivile und polizeiliche Beitrag ist in den militärischen Friedensmissionen integriert worden.

Und das ist, wo Just Policing sich von der bisherigen Praxis abhebt. Es unterscheidet sich von den UN-Friedensmissionen, indem Just Policing davon ausgeht, dass Militäreinheiten außen vor bleiben. Darum geht es ja: „just police – nur Polizei". Wenn die von militärischer Hand angewandte lethale Gewalt durch den Einsatz polizeilicher Einheiten ersetzt wird, verbessern wir die Chance, dass der Konflikt beruhigt und nicht verschärft wird. Die Aufgabe umfasst Tätigkeiten wie Grenzabsicherung und -beobachtung, unmittelbarer Schutz der Zivilisten, Gewaltprävention bzw. –reduktion und die Unterstützung lokaler und regionaler AktivistInnen. Bisherige Erfahrungen mit Internationalen Polizeieinheiten haben gezeigt, dass man auf diese Weise beruhigend, deeskalierend und bevölkerungsnah mit lokalen Kräften kooperieren kann. Und die bloße Anwesenheit von externen, internationalen Beobachtern trägt zur Beruhigung eines Konflikts bei.

Durch Just Policing wird die in der deutschen Politik verfolgte Strategie des vernetzten Handelns teilweise unterwandert. Die „Vernetzte Sicherheit" sieht vor, militärische, polizeiliche, diplomatische, entwicklungspolitische und humanitäre Akteure in Konfliktgebieten miteinander abzustimmen. Just Policing dagegen will nicht mit den Militärs vernetzt sein, sondern einen neuen Weg gehen, ohne sich auf deren Absicherung und Bedrohungspotenzial zu verlassen. (Es ist leicht nachzuvollziehen, dass die Bundeswehr-Vertreter, mit denen ich gesprochen habe, sich entschieden gegen das Konzept richten!)

Dennoch sollen auch die anderen Mittel – humanitäre, diplomatische, entwicklungspolitische und wirtschaftliche – in Just Policing eingebunden werden. Just-Policing-Missionen müssen daher mit verschiedenen Akteuren zusammenarbeiten: mit Experten in den Bereichen Restorative Justice, zivile Konfliktbearbeitung, Technisches Hilfswerk, Diplomaten, religiöse Gruppen usw.

Trotz der Betonung auf solchen Experten ist die Einbindung von lokalen Personen in den Just Policing-Missionen notwendig, damit die ausländische Polizei nicht bloß als externe Macht wahrgenommen wird. Lokale Akteure werden nicht ausschließlich zum Zwecke der Übersetzung und Kommunikation eingesetzt. Das Ziel muss bleiben, dass die regionalen Kräfte ihre eigenen kulturinternen Methoden für Konfliktbearbeitung wiederentdecken und eigenständig anwenden.

Aus den bisherigen Formulierungen wird klar, dass Just Policing hier nicht in erster Linie als präventive Maßnahme gedacht wird, bevor scharf geschossen wird. Die Missionen sind viel mehr als reaktive Maßnahme gedacht. Das geht aus den praktischen Voraussetzungen für deren Realisierung hervor. Bei jedem Einsatz ist eine ausführliche Vorbereitung notwendig: das kulturelle Training, Verhandlungen mit regionalen Politikern oder Warlords und der finanzielle Aufwand.

Des weiteren kann Just Policing nicht gegen den Willen eines Volkes gelingen. Die Entsendung von solchen Einheiten ist nur nach Verhandlungen möglich. Als Mindestanforderung muss gewährleistet sein, dass ein umgrenztes Gebiet festgelegt wird, wo die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und mit den genannten regionalen Kräften vertraglich gesichert ist, einschließlich Korridoren für die Ein-

*Foto: Marie-Lan Nguyen / Wikimedia Commons / CC-BY 2.5*

▲ *UN-Friedenstruppen bei einer Parade*

und Ausreise der PolizistInnen.

**Und was ist mit der Gewalt?**

Man kann viele kritische Rückfragen an Just Policing äußern. Das taten wir bei den Studientagen und auch bei der Fachtagung am Bienenberg im Juni 2015: „Mit Gewaltfreiheit gegen Gewalt? Konfliktintervention als friedenstheologische Herausforderung". Ich schließe mit einer Beobachtung zur Kernfrage des Gewalteinsatzes der Polizei.

Die Frage nach der Anerkennung oder Autorität der Einsatzkräfte ist nicht völlig unabhängig von ihrer Bewaffnung. Es gehört zum Selbstverständnis (wenn nicht zur Praxis) fast aller Polizeieinheiten überall, dass PolizistInnen bewaffnet sind, aber die Waffen nur in äußerster Not einsetzen. In vielen Ländern gehört dazu, dass man lernt, wie man einen Angreifer verletzt, ohne ihn zu töten. (Grundsätzlich gilt: Eine Soldatin, die einen Schießbefehl erhält, muss schießen; ein Polizist, der einen Schießbefehl erhält, muss nicht.) Daher haben Menschen auf unserer Tagung Einspruch eingelegt: Die Anwesenheit bewaffneter Polizei trägt lediglich dazu bei, die Spirale der Gewalt fortzusetzen. Man kann Frieden nicht mit Gewaltandrohung erreichen.

Nun aber kommt eine Besonderheit des Just Policing ins Spiel. Die Einheiten werden in Konfliktgebieten eingesetzt, wo Militärs oder Untergrundkämpfer immer noch vorhanden sind. Diese sind fast immer mit schweren Waffen ausgerüstet. Das heißt: Die Just-Policing-Einheiten sind von vornherein schlechter ausgerüstet und werden sich nicht mit ihren Waffen durchsetzen können.

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass „might makes right" (Macht geht vor Recht) in Gewaltsituationen, dass Macht und Einflussnahme in gewaltsamen Konflikten nur dann Anerkennung finden, wenn sie durch Gewaltandrohung abgesichert sind. Neuere Analysen von Macht zeigen das, was in der Friedenstheologie schon immer behauptet wurde: Der soziale Austausch nicht-koersiver (frei von Zwang) gesellschaftlicher Kräfte hat die Fähigkeit, Einfluss auszuüben sowie Kompetenz und Autorität auszustrahlen. Das gilt auch für diese Polizeieinheiten, die erst nach Verhandlungen einreisen, dort mit lokalen Kräften in „Safe Zones" zusammenarbeiten und den Dialog suchen. Sie sind sogar darauf angewiesen, den Dialog zu suchen, da sie mit Gewalt keineswegs die Oberhand gewinnen können. Ihre Tätigkeit wird von Prinzipien wie Gewaltprävention, Konflikttransformation und Dialogprozess geleitet.

**Fazit**

Seit Jahrzehnten beobachten wir, wie die Globalisierung um uns greift. Vor allem in der Wirtschaft, aber auch in anderen Gebieten, wie z.B. das Polizeiwesen oder das Rechtswesen (Internationaler Gerichtshof). Und doch ist ein globaler Frieden nur am Horizont zu erahnen – als eine große Vision der Menschheit, insbesondere des christlichen Glaubens.

Kann Just Policing einen Schritt zum Frieden machen? Wie gesagt, auf der Tagung waren viele Personen skeptisch. Ich schließe mit einigen Beobachtungen und Kritikpunkten der Teilnehmenden.

Die derzeitige diskutierte Idee eines „Just Policing" müsste als ein praktikables Konzept entwickelt werden. Seine Aufgabe ist es, eine Gewalteskalation zu verhindern, damit die Ursachen des Konfliktes wahrgenommen, bearbeitet und abgestellt werden.

Aus der Perspektive unserer Gruppe ist „Just Policing" kein dritter Weg und steht im Widerspruch zu grundsätzlicher Gewaltfreiheit. Gleichwohl trägt das Konzept dazu bei, „militärisches Denken" in der Politik zu überwinden. Aus friedenstheologischer Sicht ist dies allerdings nur ein kleiner Schritt.

Strittig ist, ob die Kirche durch eine öffentliche Unterstützung des „Just Policing" ihre Position hinsichtlich grundsätzlicher Gewaltfreiheit verwässert oder einen Fortschritt zu weniger Gewalt unterstützt.

Kann es eine friedensbewegte Bewegung von Freiwilligen auf aller Welt geben, die sich bei Bedarf vor Ort einmischen (ohne Waffen!)? Mennoniten könnten anfangen.

Dieses Konzept hat genauso wenig Garantie auf Erfolg wie bewaffnetes Eingreifen (sowohl militärische als auch „Just Policing"-Aktionen). Es ist der Versuch einer Gewaltminimierung. Welche Institution hat die Integrität, ein Mandat für Just Policing auszusprechen? Was ist unser Verhältnis zum Staat? Mennoniten sind gefragt, ihre Friedenstheologie im Rahmen einer „politischen Theologie" zu entfalten (staatliche Ordnung, soziale Verantwortung usw.) ■

*Foto: MONUSCO/Sylvain Liechti / Wikimedia Commons / CC-BY 2.5*

***J. Jakob Fehr***
*DMFK*

# Gebet für einen Terroristen

Vater aller Völker, Ursprung allen Lebens,
wenn die Welt durcheinander gewirbelt wird, lassen wir uns öfters von unserer Angst leiten. Manchmal wollen wir die Welt wieder zurechtbiegen, indem wir zwischen „Uns“ und „den Anderen“ unterscheiden. Wir wollen die Welt mit Waffen wiederherrichten: mit Angst und Hass, mit Feuer und Stahl.
Das ist die Finsternis in uns.
Doch sind wir ein Volk des Lichts. Wir sind dein Volk der Liebe. Du hast dein Licht und deine Liebe in uns hineingepflanzt. Und wir wollen doch glauben, dass Angst und Furcht nicht in der Liebe sind, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht und Angst aus.
Obwohl es uns schwerfällt, es zu glauben, trauen wir darauf, dass du auch in den Herzen von Terroristen wirken kannst. Wir wissen nicht, wo sie sind – du aber. Wir wissen nicht, was sie planen – du aber schon.
Also schöpfen wir ganz tief in uns hinein – dort wo du ein Licht in uns gezündet hast – um das Wahre und das Gute und das Liebenswerte zu begreifen und festzuhalten. Und wir bitten, dass dein Licht in uns und alle anderen Menschen hineinsickern möge.
Gott: Wo ein Extremist sich einer Gruppe anschließt, um einen Sinn für seinen Leben zu finden, fülle seine Träume mit deinen Absichten.
Wo er sich anderen anschließt, weil er von seinen Eltern enttäuscht ist, fülle seine Träume mit deiner väterlichen Liebe.
Wo er sich anderen anschließt, weil er ein Außenseiter in seiner Gesellschaft ist, schenke ihm den Traum, dass er Mitglied deiner Familie ist.
Gott: Wo auch immer er sich anderen aus Einsamkeit anschließt, mache dich fest an seiner Sehnsucht und lass ihn von deinen Sehnsuchten träumen.
Wer mit Verschwörung im Kopf einschläft, fülle seine Träume mit einem unheimlichen Frieden.
Wer mit Hass einschläft, fülle seine Träume mit unfassbarer Freude.
Und wenn der Tag hell wird und er wach wird, möge er die Welt neu sehen, möge er sich fragen, warum die Gedanken von gestern so wichtig schienen.
Fülle seine Gedanken mit gesundem Zweifel und lasse ihn deine Träume nicht vergessen.
Verfolge ihn in seinem Alltag mit Träumen der Freude und Leichtigkeit.
Unterbrich seinen Hass mit Visionen deiner Liebe.
Beunruhige seine Angst mit Visionen deiner Liebe.
Fülle sein Herz mit Visionen deiner Liebe.
Amen ■

*(aus dem Englischen von J. Fehr)*

# Gewaltfreiheit wirkt

Das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee hat sich an der Übersetzung und Veröffentlichung einer neuen Broschüre beteiligt: „55 Erfolge für die Gewaltfreiheit“. Manche denken, dass wir wohl gezwungen sind, militärisch gegen unsere Feinde einzugreifen, weil es doch keine andere Möglichkeit gibt und wir „endlich etwas machen müssen!“.

Doch gibt es Alternativen. Das Heft zeigt, wie gut gewaltfreie Mittel über die letzten 100 Jahre funktioniert hat: vom Transvaal/Südafrika 1907 bis Pakistan 2009. Durch dieses Heft kann man lernen, wie groß das Potential der Gewaltfreiheit ist!

Näher betrachtet ist Gewaltfreiheit ganz normal. Im täglichen Leben, wie auch zwischen Staaten, lösen wir Streitigkeiten üblicherweise ohne Gewalt. Erinnern wir uns also daran: Gewalt ist die Ausnahme – Gewaltfreiheit ist die Regel. Das Heft ist kostenlos zu bestellen unter: info@dmfk.de. ■

# Neuerscheinung: Gewaltfreiheit und Gewalt in den Religionen

Die Themen Aggression, Mord und Krieg durchziehen unsere Geschichte. Religionen haben dabei oft eine Rolle gespielt, indem sie Gewalt überhöht haben oder indem sie als Legitimation für Gewaltanwendung angeführt wurden. Religionen haben aber immer auch für eine Eindämmung von Gewalt und für Frieden gestanden. Dies gilt für die Propheten im Judentum ebenso wie für Buddha, Jesus oder Mohammed. Gewalt und das Eintreten für Frieden bilden somit ein Spannungsfeld, das keine einfachen Antworten auf die Frage nach der Rolle von Religionen zulässt.

Vor diesem Hintergrund und in Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Entwicklungen kommen in diesem Band Vertreter der Religionen, politische Akteure, Religions- und Politikwissenschaftler sowie Theologen zu Wort. Sie zeigen ihre Sicht auf die Themen Gewalt, Gewaltfreiheit und Religion und fragen nach alternativen Denk- und Handlungsspielräumen in den Religionen ■

*Gewaltfreiheit und Gewalt in den Religionen – Politische und theologische Herausforderungen, Fernando Enns, Wolfram Weiße (Hrsg.), Religionen im Dialog, Band 9, 332 Seiten, broschiert, 34,90 €, ISBN 978-3-8309-3382-3*

## *Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet*

*(Jes. 66,13)*

Wo ist der Hebel, wo ist das Gerät,
das Trost uns spendet da, wo nichts mehr geht?
Wo ist die Hand, die liebevoll mich hält,
wenn ich verzagt bin, Kummer mich befällt?
Vergeblich werde ich den Hebel suchen,
um einen Eingriff bei mir zu verbuchen.
Der Geist ist's offensichtlich, der da waltet,
die Kraft, die ohne Hand und Muskeln schaltet.
Doch da, wo eine Mutter Trost verschafft,
gesellt zum Geiste sich der Muskeln Kraft.
Jesus mit des Körpers Kräften wirkte,
für die sich Gott mit seinem Geist verbürgte.
Und so wie Gott in Jesus sich bezeugte,
so war es Jesus, der für uns sich beugte,
noch heut mit seinem Wesen uns gestaltet
wie eine Mutter, die da trostreich waltet.
Der Hunger nach Frieden ist gestillt,
Freude alle Herzen erfüllt.

*Oskar Wedel*

## Leserecho

**Leserbrief zum Beitrag von Richter a. D. Knut Wiebe zum "Sterbehilfegesetz" in der Ausgabe 6/2015**

Mir gruselt's vor Richtern i. und a. D., vor Pharisäern und Päpsten aller Konfessionen und beiderlei Geschlechts, nicht nur in Sachen "Sterbehilfe".

Ein Text zu einem so schwierigen Thema mit nur zwei (polemischen) Fragezeichen: Kann der was taugen??? ■

*Dr. Otmar Käge, Berlin*

Heft-Themen für 2016

Januar / Februar
Staatsgewalt - Just Policing

März / April
Glück

Mai / Juni
Amt und Priestertum

Juli / August
Gewalt im Spiel

September / Oktober
Helfen - Diakonie

November / Dezember
Gelassenheit und Spritualität

Redaktionsschluss ist immer ca. vier Wochen vor dem Erscheinungstermin. Wir freuen uns über Beiträge und Ideen aller Altersklassen

## Die nächsten Nummern:

DIE BRÜCKE 2/2016 erscheint Anfang März 2016, Thema: „Glück"
Redaktionsschluss ist der 02.02.2016

DIE BRÜCKE 2/2016 erscheint Anfang Mai 2016, Thema: „Amt / Priestertum"
Redaktionsschluss ist der 5.04.2016

Wir freuen uns über Leserbriefe, Beiträge, Berichte und Zusendungen für die Rubriken „Lyrik" und „Friedensfoto"

Bitte schreiben Sie an: DIE BRÜCKE, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-Hochstetten
Tel.: 07247 934255 -10 Fax: -19 E-Mail: redaktion.bruecke@mennoniten.de

DIE BRÜCKE | Wollgrasweg 3d | 22417 Hamburg
C 13593 E | Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt | Deutsche Post AG

# Kriegsspuren

friedensfoto

(Foto: Jordy Meow)

Anfang Dezember wurde das Motto der Ökumenischen FriedensDekade für das Jahr 2016 festgelegt. Es lautet „Kriegsspuren“

Innerhalb von nur drei Tagen hat das Parlament Anfang Dezember den Syrien-Einsatz der Bundeswehr beschlossen. Dieser Militäreinsatz folgt einer bereits bestehenden Kriegsspur. Aktuelle Militäreinsätze und Waffenlieferungen stellen uns vor die Frage, ob wir solchen Spuren folgen oder sie verlassen wollen, indem wir uns als eine Menschheitsfamilie begreifen und das friedliche Zusammenleben stärken. In der FriedensDekade 2016 wollen wir deshalb Spuren, die in Kriege führen, entlarven.

Kriege hinterlassen aber auch Spuren. Diese Spuren, die der Erste und der Zweite Weltkrieg, aber auch derzeitige Kriege bei Kriegsopfern und Flüchtlingen hinterlassen und in Familien und Gemeinden erfahrbar sind, sollen ebenfalls sichtbar gemacht werden. Sie sind Warnung und Ansporn, Krieg zu verhindern und zivile Lösungen für Konflikte zu suchen.

Zwei Bibelstellen begleiten die FriedensDekade 2016: „Den Weg des Friedens kennen sie nicht, auf ihren Spuren gibt es kein Recht. Sie gehen krumme Pfade; keiner, der ihnen folgt, lernt den Frieden kennen.“ (Jes 59,8 ) und „Darum fürchtet euch nicht vor ihnen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern.“ (Matt 10,26-28)

*friedensdekade.de*